

ist diesem Aspekt zuzuordnen. Gleichsam zur Einstimmung kommt der hl. Patricius († 461?) selbst zu Wort, jener Brite, der zwar nicht wirklich als erster das Christentum auf die Insel gebracht hat, aber für den Erfolg der Mission offenbar den Ausschlag gab³ und daher in seiner Confessio das stolze Bewußtsein ausdrücken konnte, ein ganzes Volk für Gott gewonnen zu haben. Diese „Autobiographie des Apostels der Iren“ hat W. Berschin auf der Grundlage der Edition L. Bieler mit guter Einfühlung in die biblisch geprägte Diktion des Heiligen ins Deutsche übertragen und mit einer knappen philologischen Einführung versehen⁴.

Von der Gestalt des Patricius ausgehend, wird die geistliche Eigenart der irischen Mönchskirche sodann in doppelter Weise beleuchtet. Zur Spiritualität der Klöster bemerkt H. J. Vogt, daß die erhaltene hagiographische Überlieferung trotz ihrer Hochschätzung asketischer Spitzenleistungen keine Prägung aus dem Geiste des (mutmaßlichen) Briten Pelagius († nach 418) verrät, des Gegners Augustins im Gnadenstreit, aber auch frei ist von allen manichäischen Regungen⁵. Was sich in vielen phantasiereichen Anekdoten irischer Heiligenviten ausspricht, ist eine grundsätzliche Bejahung von Natur und Kultur, von Freundschaft und Mitmenschlichkeit. Auch das Ideal der *peregrinatio*, der Heimatlosigkeit um Gottes willen, wovon A. Angenendt handelt⁶, steht an sich in der Tradition des ältesten Mönchtums, ist aber von den Iren mit besonderer Intensität erlebt und verbreitet worden. Die Darstellung der Auswirkungen, die dies bis etwa 800 gehabt hat, rückt u. a. missionarische Initiativen, neue Formen des klösterlichen Zusammenlebens und die Pilgerfahrten nach Rom in den Blick, macht aber auch bereits deutlich, wie schwer sich auf längere Frist genuin irische Impulse von ihren angelsächsischen und kontinentalen Adaptationen oder Parallelen abheben lassen.

Wichtige Präzisierungen und neue Einsichten sind der jüngeren Forschung über die Stellung der Iren in der lateinischen Literaturgeschichte gelungen. M. Herren, Herausgeber der *Hisperica Famina*⁷, gibt eine kritische Übersicht der methodischen Ansätze zur Beschreibung der hibernolateinischen Sprache⁸. Um die Trübung der orthographischen Befunde durch kontinentale Abschreiber auszuschalten, muß sich die Analyse primär auf die wenigen frühen Handschriften von eindeutig irischer Provenienz stützen (wie den Schaffhausener Codex der *Vita Columbae* des Adamnan); zu unterscheiden ist zwischen abnormen Schreibgebräuchen, die ausschließlich aus Irland bekannt sind, und solchen, die dort nur mit größerer Häufigkeit als z. B. in gleichzeitigen merowingischen oder westgotischen Überlieferungen auftreten (wobei die Spärlichkeit sprachstatistischer Untersuchun-

³) Zu den Rahmenbedingungen vgl. zuletzt Clare E. Stancliffe, *Kings and Conversion: some comparisons between the Roman mission to England and Patrick's to Ireland*, *Frühma. Studien* 14 (1980) S. 59–94.

⁴) Walter Berschin, *Ich Patricius... Die Autobiographie des Apostels der Iren*, S. 9–25. Vgl. Ludwig Bieler, *Libri epistolarum Sancti Patricii episcopi* 1, *Classica et Mediaevalia* 11 (1950) S. 56–91 (Text).

⁵) Hermann J. Vogt, *Zur Spiritualität des frühen irischen Mönchtums*, S. 26–51.

⁶) Arnold Angenendt, *Die irische Peregrinatio und ihre Auswirkungen auf dem Kontinent vor dem Jahre 800*, S. 52–79.

⁷) Vgl. DA 33, 257 f.

⁸) Michael Herren, *Sprachliche Eigentümlichkeiten in den hibernolateinischen Texten des 7. und 8. Jahrhunderts*, S. 425–433.